



Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und liesse meinen Leib verbrennen und hätte die Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.

Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles. Die Liebe hört niemals auf, wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird. Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser prophetisches Reden ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und dachte wie ein Kind und war klug wie ein Kind; als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin. Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die grösste unter ihnen. (Lutherbibel 1984)

Liebe Gemeinde, das dreizehnte Kapitel im ersten Brief des Paulus an die Korinther, das wir eben gehört haben, wird auch «das Hohelied der Liebe» genannt. Es ist ein *Wunschtext*, denn es wird immer wieder *gewünscht* als Lesung für eine Hochzeit oder ein Jubiläum, gelegentlich auch für eine Taufe oder eine Trauerfeier.

Das Hohelied der Liebe ist aber auch deshalb ein Wunschtext, weil Wunsch und Wirklichkeit hier sehr weit auseinanderklaffen. Menschen wünschen sich solche Liebe, aber sie finden sie nicht. Sie sehnen sich danach, aber sie scheitern daran. Das Hohelied der Liebe ist in vieler Hinsicht «zu hoch» für uns. Es redet im Grunde davon, wie Menschen *nicht* sind:

- Die Liebe ist langmütig.
Menschen sind ungeduldig.
- Die Liebe ist freundlich.
Menschen sind launisch.
- Die Liebe eifert nicht.
Menschen beneiden einander.
- Die Liebe treibt nicht Mutwillen.
Menschen sind überheblich.
- Die Liebe bläht sich nicht auf.
Menschen missbrauchen ihre Machtposition.
- Die Liebe verhält sich nicht ungehörig.
Menschen nehmen wenig Rücksicht.
- Die Liebe sucht nicht das Ihre.
Menschen fragen, was ihnen das bringt.
- Die Liebe lässt sich nicht erbittern.
Menschen ziehen sich gekränkt zurück.

- Die Liebe rechnet das Böse nicht zu.
Menschen sind nachtragend.
- Die Liebe trägt alles.
Menschen verweigern sich.
- Die Liebe glaubt alles.
Menschen trauen einander nicht über den Weg.
- Die Liebe hofft alles.
Menschen rechnen mit dem Schlimmsten.
- Die Liebe duldet alles.
Menschen geben schnell auf.

Ja, liebe Gemeinde, von der Liebe wird viel gesprochen, überall – und gerade auch in den Kirchen. Das bedeutet aber nicht, dass es in Kirchengemeinden besonders liebevoll zugeht. Es gibt Personen, die seit Jahrzehnten Woche für Woche den Sonntagsgottesdienst besuchen, und sich noch auf dem Nachhauseweg abwertend und gehässig über ihre Mitmenschen äussern. Die in den letzten Monaten veröffentlichten Studien über Missbrauch in den katholischen und evangelischen Kirchen zeigen erschreckend deutlich, dass in den religiösen Milieus genauso viele Verbrechen geschehen wie sonst in der Gesellschaft; ja, dass es darin Strukturen gibt, die Übergriffe auf wehr- und arglose Personen sogar erleichtern. Und es hat rein gar nichts mit Liebe zu tun, wenn in manchen Kreisen noch den Opfern befohlen wird, sie müssten den Tätern vergeben.

Zorn, Wut, Abscheu sind die angemessenen Reaktionen auf Gewalttaten, sexuellen Missbrauch, dessen Vertuschung, Wegschauen und andere Formen der Lieblosigkeit. Diese Reaktion gab es bereits vor Jahrtausenden beim Propheten Amos. Amos bringt den Zorn Gottes über die Heuchelei der Frommen seiner Zeit zur Sprache. Sie feiern schöne Gottesdienste, musizieren, singen und bringen zahlreiche Tier- und Speiseopfer dar, aber Recht und Gerechtigkeit vernachlässigen sie, dulden Unrecht in ihrer Mitte. Wir haben vorhin gehört, was Gott zu diesem Widerspruch sagt: «*Ich verabscheue eure Feste und mag eure Gottesdienste nicht riechen.*» (Amos 5, 21).

Liebe Gemeinde, es wird also für eine Predigt über 1. Korinther 13 nicht reichen, wenn ich den schönen Worten über die Liebe einfach noch weitere schöne Worte hinzufüge. Vielmehr müssen wir uns eingestehen: Die Liebe, wie sie im Hohelied der Liebe beschrieben wird, ist ein *zu hoher Anspruch* für uns Menschen. Wer behauptet, er würde diesem Anspruch gerecht, lügt. Und es wurde und wird viel gelogen – in den Kirchen und natürlich auch anderswo.

Wenn dies ausgesprochen ist, dann darf nun freilich auch hinzugefügt werden: Wir Menschen *versuchen* es immer wieder mit der Liebe. Und wir sind zutiefst beglückt und erfüllt, wenn solche Versuche gelingen. Wir spüren Liebe in uns als *Gefühl*. Wir sind fähig und zu verlieben – auch wenn dieses Gefühl nach einiger Zeit wieder abnimmt. Uns gelingen manchmal dauerhafte liebevolle Beziehungen, auch wenn wir uns dabei immer wieder auch gegenseitig verletzen. Wir können einander Gaben der Liebe schenken, auch wenn wir dabei insgeheim oder auch offen auf Anerkennung und Gegenleistungen spekulieren und sie so nicht selten verderben.

Vor allem aber: Wir spüren tief in uns die *Sehnsucht* nach solcher Liebe, wie sie im Hohelied besungen wird. Und wir ahnen: Wenn alle Menschen so lieben würden, dann wäre die Erde ein paradiesischer Ort. Allein schon deshalb kann es gut sein, die Liebe zu besingen – selbst, wenn wir als Menschen ihr nicht gerecht werden, an ihrem Anspruch scheitern, ihn offenbar gar nicht erfüllen können.

Der walisische Dichter Dylan Thomas (1914 – 1953) hat die Liebe einst auf eine sehr angemessene Weise besungen und in einem Gedicht einmal formuliert: «*Though lovers be lost love shall not.*» Und Erich Fried hat dies so ins Deutsche übersetzt: «*Wenn die Liebenden fallen – die Liebe fällt nicht.*» Ja, liebe Gemeinde, die Liebe bleibt – zumindest schon einmal als Ideal, als Wunsch, als Sehnsucht aller Menschen. Die Liebe bleibt trotz allem menschlichen Versagen der Massstab. Und eigentlich sind alle unsere Versuche, diese Liebe zu leben, nicht weniger als das, was uns zu Menschen macht – was uns heraushebt aus dem Naturgesetz von Fressen und Gefressen-Werden, aus dem Recht des Stärkeren über die Schwachen, aus dem Tierreich und aus dem Zustand der Barbarei.

Dem würde auch heute vermutlich eine Mehrheit der Menschen zustimmen, in etwa jene Mehrheit, die sich gegen Rechtsextremismus und andere Formen von Menschenverachtung, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit aussprechen. Ihnen allen möchte ich die Hand reichen und sagen: Nichts anderes als die Liebe meine ich, wenn ich «Gott» sage. Denn nach dem Zeugnis des Neuen Testaments, namentlich des ersten Johannesbriefes sind *Gott* und *Liebe* dasselbe. Dort heisst es: «*Gott ist Liebe. Und wer in der Liebe lebt, ist mit Gott verbunden, und Gott ist mit dieser Person verbunden.*» (1. Johannes 4, 16) Man kann das auch so sagen: Wo immer wir in der Welt echte Liebe finden, wie sie im Hohelied der Liebe beschrieben wird, da haben wir Gott gefunden, da ist Gott zur Welt gekommen. Wo Liebe ist, da ist Gott.

Das Besondere und Neue, was die ersten Christen, unter ihnen auch Paulus, in die Welt gebracht haben, das war nun aber die Erfahrung: *Einem* ganz bestimmten Menschen, *einer* historischen Person ist es in beispiellosem Masse gelungen, dieses Ideal der Liebe zu leben. Diese Person war Jesus von Nazareth. Nicht nur, dass er sich allen, auch den ganz Ungeliebten und nach menschlichen Massstäben nicht Liebenswerten geradezu zärtlich zuwendete und sie nicht selten dabei heilte, befreite, verzauberte und verwandelte. Jesus hielt diese Liebe sogar durch gegenüber seinen Feinden, die ihn verleumdeten, verspotteten, aburteilten und ermordeten. Jesus war und blieb ein hartnäckig Liebender in einer Welt, in der man mit Liebe nicht weit kommt. Aber die Botschaft der Christen war und ist seitdem: Solche Liebe ist stärker als der Tod. Und deshalb ist Jesus auch nicht tot geblieben, sondern wurde vom Schöpfer der Welt, von Gott, von der Liebe selbst, auferweckt.

Seitdem sind die Menschen, die sich nach ihm «Christen» nennen, zwar nicht einfach besser Liebende. Aber sie sind hartnäckig davon überzeugt, dass sich die Liebe, dass sich Gott in diesem Menschen Jesus in ihrer bisher reinsten und überzeugendsten Form gezeigt hat.

Wenn dem aber so ist, liebe Gemeinde, dann ist die Liebe nicht nur ein hohes Ideal geblieben, dann ist das Hohelied tatsächlich noch etwas mehr als ein Wunschtext. Dann sind die Strophen dieses Liedes eine poetische Formulierung dessen, was Menschen mit der Person Jesus von Nazareth erlebt haben. Dann ist das hohe Ideal in seiner Person zur Welt gekommen – zuerst

in einem Stall in der Krippe, aber dann in Form seines Redens, Handelns und seiner leidenschaftlichen Liebe gegenüber vielen Menschen, die davon erzählen und davon angesteckt worden sind. Und dann, liebe Gemeinde: Dann lässt sich Liebe lernen.

Lernen lässt sich Liebe nicht als Gefühl. Nach wie vor belügen wir einander und uns selbst, würden wir behaupten, unsere Motive wären alle selbstlos, unsere Gefühle immer positiv und unsere Absichten in jeder Hinsicht rein.

Lernen aber lässt sich Liebe als *Wille* und als *Handlung*. Ganz gemäss dem Diktum von Erich Kästner: «*Es gibt nichts Gutes ausser: Man tut es.*» Es gibt Regeln der Liebe, die können wir sogar dann befolgen, wenn unser Gefühl ein ganz anderes ist. Die Liebe ist manchmal sogar das Zaumzeug, damit unsere Emotionen nicht durchbrennen.

Ein paar ganz schlichte Regeln der Liebe sind zum Beispiel:

- Wenn ich jemandem etwas versprochen habe, dann halte ich es auch. Und wenn ich nicht weiss, ob ich es halten kann, verspreche ich es nicht.
- Wenn ich mit jemandem etwas abgemacht habe, dann versetze ich die Person nicht.
- Wenn ich etwas ausgeliehen habe, dann gebe ich es zurück.
- Wenn mich jemand beleidigt, dann gebe ich es *nicht* mit gleicher Münze zurück.
- Wenn ich eine engere Beziehung zu einem Menschen eingegangen bin, dann arbeite ich an dieser Beziehung, auch wenn die erste Begeisterung verfliegen ist.
- Wenn ich etwas falsch gemacht habe, gebe ich es zu und rede mich nicht heraus. Wenn nötig, bitte ich um Verzeihung.
- Wenn ich Probleme mit mir selbst habe, dann verdränge ich sie nicht, indem ich die Probleme anderer zu lösen versuche.

Ich gebe zu: Das sind sehr schlichte Regeln. Und es ist eine winzige Auswahl aus dem Arsenal der Liebeskunst. Aber allein sie fordern schon heraus. Sie sind zusammen mit vielen anderen so etwas wie Geländer, Handläufe auf dem Weg Richtung Liebe. Sie sind das Einfache, das schwer zu machen ist.

Paulus benutzt im Hohelied der Liebe einen schönen Vergleich. Er macht deutlich: Im Blick auf die Liebe sind wir alle wie Kinder. Kinder sind besonders darauf angewiesen, viel zu lernen, sich zu entwickeln. Sie brauchen dabei Vorbilder. Sie müssen vor allem auch lernen, dass man im Leben nie mit dem Lernen aufhören darf. So müssen auch wir noch viel lernen, uns Stück für Stück weiterentwickeln auf dem Weg zu solchen Menschen, die zur Liebe fähig sind.

«*Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und dachte wie ein Kind und war klug wie ein Kind; als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin. Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die grösste unter ihnen.*»

Amen.